Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 21

Rubrik: Stickerei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spinnerei - Weberei

Erfindungen und Erfinderschicksale in der Textilindustrie.

Von Th. Wolff-Friedenau.

Nachdruck verboten. — Fortsetzung.

Ein hervorragender Erfinder auf dem Gebiete der Webetechnik war dann der Engländer John Kay, durch dessen Tätigkeit die Verbesserung des alten Webstuhles zu einem vervollkommneteren und leistungsfähigeren Apparat überhaupt erst in die Wege geleitet wurde. Zwei Erfindungen Kays waren hierfür maßgebend. Die erste war die Verbesserung des Rietblattes, die von ihm im Jahre 1730 gemacht wurde. Bis dahin bestand das Rietblatt, auch Kamm genannt, also jenes Organ des Webstuhls, mit dem der Einschlag festgeschlagen wird, im wesentlichen aus einem Rahmen, der mit einer Reihe von Rohrstäben besetzt war. Diese Rohrstäbchen hatten den Nachteil, sich schnell abzunutzen und dadurch das Gewebe zu beschädigen, außerdem konnten nur grobe Gewebe mit ihnen gewebt werden. Um allen diesen Nachteilen zu begegnen ersetzte Kay die Rohrstäbe durch Stäbe aus poliertem Metall, die sich als ungleich dauerhafter erwiesen, keinerlei schädigende oder reibende Wirkung auf das Garn ausübten und überdies viel dünner gehalten waren als die alten Rohrstäbe, sodaß auch viel feinere Gewebe mit ihnen gewebt werden konnten. Diese Verbesserung gelangte bald und allgemein zur Anwendung.

Von wesentlich größerer Bedeutung jedoch war die andere Erfindung Kays, nämlich die des Schnellschützen, die aus dem Jahre 1736 stammt. Bei ausnahmslos allen Webstühlen war bis dahin das uralte Webschiffchen zur Einführung der Einschußfäden in die Kette in Gebrauch gewesen. Der Weber warf hierbei das Schiffchen mit der einen Hand durch die geöffnete Kette und fing es an der anderen Seite mit der anderen Hand wieder auf. So einfach, ja fast primitiv diese Vorrichtung war, hatte sie sich doch die Jahrhunderte hindurch unverändert erhalten. Schmale oder mittelbreite Gewebe konnten hierbei von einem Arbeiter hergestellt werden, bei breiten Geweben jedoch, über die der Arm des Webers nicht hinwegreichte, war noch ein zweiter Arbeiter nötig, der das Schiffchen auf der andern Seite auffing und wieder zurückwarf. John Kay war der erste, der eine bedeutsame Verbesserung anbrachte, indem er das Schiffchen mit Rollen versah und des weiteren die sogenannte Peitsche zur Anwendung brachte, einen Lederriemen, vermittelst dessen das Schiffchen durch die Kette getrieben wurde. Durch diese Verbesserung wurde die Leistungsfähigkeit des Arbeiters reichlich verdoppelt, auch konnte er jetzt sehr breite Gewebe herstellen, ohne eines Hilfsarbeiters zu bedürfen. Damit begann die technische Entwicklung des Webstuhles, die dann von anderen fortgesetzt wurde. Von Kay stammt noch eine Anzahl weiterer Verbesserungen am Webergerät. Auch dieser Erfinder hat keinen Dank geerntet. Die Weber in Bury, dem Wohnorte Kays, stürmten nach alter Tradition das Haus des Erfinders und zerstörten seine Maschinen, und als späterhin seine Verbesserungen dennoch zur Anwendung kamen, wurde ihm seitens der Benutzer seiner Patente jede Entschädigung verweigert. Wie Lee, so trieb auch ihn der Undank seiner Landsleute nach Frankreich, und als er sich von dort aus an das englische Parlament wandte und von staatswegen um eine Entschädigung für seine Erfindung bat, welche zu dem großen Aufschwung der englischen Textilindustrie sehr bedeutend beigetragen hatte, erhielt er nicht einmal eine Antwort. Er starb im Elend, und heute weiß man nicht einmal, wo dieser geniale Erfinder begraben liegt, dem heute ungezählte Millionen seines Vaterlandes ihren Wohlstand verdanken. Sein Sohn, Robert Kay, betätigte sich ebenfalls als Erfinder auf dem Gebiete der Textiltechnik. Von ihm rührt die Wechsellade, auch Doppellade genannt, her, die das Einschießen verschiedenartiger Fäden möglich macht, indem der Weber abwechselnd mehrere Schützen mit verschiedenen Farben nach Belieben bewegt. Diese Vorrichtung wurde allerdings erst späterhin so weit vervollkommnet, um ein wertvoller Bestandteil des Webstuhls zu werden.

Die stärkste und weitgehendste Umwälzung auf dem Gebiete der Webereitechnik erfolgte jedoch erst durch die Erfindung und Einführung des mechanischen Antriebes der Webstühle, also durch den Kraftwebstuhl, durch den die gesamte Weberindustrie in der Folgezeit erst den gewaltigen Aufschwung nehmen konnte, der sie bis zu ihrer heutigen Höhe und Bedeutung führte. Mit den Erfindern, deren Tätigkeit der Erreichung dieses Zieles diente, müssen wir uns nunmehr beschäftigen.

Auch die Anfänge des mechanischen Webstuhles gehen um Jahrhunderte vor die eigentliche Erfindung dieser Maschine zurück. Schon Leonardo da Vinci, dessen Entwurf einer Spinnmaschine wir bereits erwähnten, beschäftigte sich auch mit der Erfindung eines mechanischen Webstuhles, der jedoch ebenfalls wie jene im Entwurf stecken geblieben ist. Dann finden wir aus dem Jahre 1678 Mitteilungen über die Erfindung eines mechanischen Webstuhls vor, als deren Urheber der französische Seeoffizier de Genne genannt wird. Doch ist auch dessen Idee nicht zur praktischen Anwendung gekommen, da er bei den Webern keinen Anklang für diese fand. Dann finden wir den berühmten französischen Erfinder Vaucanson, der in der Geschichte der Textiltechnik eine sehr bedeutsame Rolle spielt, auch mit der Konstruktion eines mechanischen Webstuhles beschäftigt, der mit Kurbelantrieb versehen war und mit Wasserkraft betrieben werden sollte. Ein Fabrikant in Manchester stellte auch einige solcher Stühle versuchsweise auf, konnte jedoch keinen dauernden Erfolg damit erzielen, so daß diese Erfindung Vaucansons wieder in Vergessenheit geriet. Als dann die Spinnmaschinen erfunden worden waren, durch welche die Garnproduktion gewaltig zunahm, war auch in verstärktem Maße der Antrieb zur Erfindung und Anwendung von Webmaschinen gegeben. Denn die neuen Spinnmaschinen erzeugten viel mehr Garn als die alten Handwebstühle zu verarbeiten vermochten, und die Erfindungen Hargreaves, Arkwrights, Cromptons usw. hätten ihren Zweck verfehlt, wenn es nicht gelang, auch Webemaschinen zu erfinden, vermittelst deren die vermehrte Garnproduktion in entsprechendem Maße verarbeitet werden konnte. Das konnte nur durch einen Webstuhl mit mechanischem Antrieb erreicht werden, und damit war ein Problem von größter industrieller und technischer Wichtigkeit gegeben, an dessen Lösung sich viele erfinderische Köpfe versuchten.

(Schluß folgt.)

Stickerei

Maßnahmen zur Sanierung der Lage in der Stickereiindustrie. Die Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz. Schifflilohnmaschinenbesitzer vom 5. Nov. hat mit Einmütigkeit beschlossen: 1. Es sei das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement zu ersuchen, im Interesse der Arbeiterschaft der Lohnstickerei und der gesamten Industrie die gesetzlichen Mindeststichpreise und Mindeststundenlöhne um weitere drei Monate (bis 15. Februar 1922) zu suspendieren. 2. Es sollen alle tunlich erscheinenden Mittel ergriffen werden, um zu erreichen, daß für die Schifflilohnstickerei die 55stündige Arbeitswoche eingeführt werden kann, damit die Lohnstickerei in der Lage ist, ihre Produktionskosten auf das äußerste Minimum zu reduzieren. 3. Es sei für die Schifflilohnstickerei eine dem Art. 9bis des Bundesratsbeschlusses vom 30. September 1921 betr. Abänderung des Bundesratsbeschlusses vom 29. Oktober 1919 über Arbeitslosenunterstützung

entsprechende Verfügung zu erlassen mit einheitlichen Durchführungsbestimmungen für alle Stickereikantone. Die Mittel hiefür seien vom Bund allein zu stellen, ohne Belastung von Kanton und Gemeinden. 4. Die Gründung einer Kreditgenossenschaft soll sofort verwirklicht werden, und es soll der Bundesrat ersucht werden, die nötigen Mittel der Stickereiindustrie zur Verfügung zu stellen. — Die Delegiertenversammlung war der Ueberzeugung, daß bei Verwirklichung der vorstehenden Postulate die Produktionsmöglichkeit gefördert werde und daß den notleidenden Betrieben gedeihliche Hilfe zuteil werden könne. Der Verband der Schweiz. Schifflilohnstickereien hatte seinerzeit bei der schweizerischen Oberzolldirektion das Gesuch gestellt, die Stempel- und Abfertigungsgebühren im passiven Stickereiverkehr mit dem Vorarlberg den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen, damit eine gewisse Parität in den Produktionskosten der Schweiz und des Vorarlbergs herbeigeführt werde. Bei der Delegiertenversammlung hat die Mitteilung, daß die Oberzolldirektion dieses Begehren abgewiesen und mit Zustimmung des Kaufmännischen Directoriums St. Gallen die Gebühr sogar herabgesetzt habe, große Mißstimmung gezeitigt. Es wurde deshalb beschlossen, daß gegen diese unverständliche und die Schweizer Interessen direkt schädigende Verfügung energisch Protest eingelegt werde. Auch seien alle Mittel zu ergreifen, den Rückzug dieser Verfügung zu erwirken.

Plauener Brief.

Die vergangenen Wochen standen für unsere Spitzen-, Stickerei- und Konfektionsindustrie im Zeichen neuer Tarifverträge. Welche Fülle von geistiger Arbeit, stunden- und tagelange Beratungen geleistet werden mußten, um dem Ansturm von neuen Forderungen zu genügen, läßt sich vielleicht aus nachstehender Aufstellung ermessen: 1. Angestellten-Tarifvertrag; 2. Arbeitertarifvertrag, 3. Mindeststichpreistarif mit den Lohnschiffchenmaschinenbesitzern; 4. Heimarbeiter-Tarifvertrag; 5. Tarifvertrag für Automatensticker und Kartenschläger. So unberechtigt die Forderungen der Angestellten- und Arbeiterschaft bei oberflächlicher Betrachtung auch erscheinen mögen, so berechtigt sind sie infolge der unglaublichen Verteuerung des Lebensunterhaltes, welche außerdem noch von Woche zu Woche zunimmt. Mit dieser fortwährenden Verteuerung unserer Erzeugnisse wachsen die Schwierigkeiten, mit denen alle, welche in unserer Industrie tätig sind zu kämpfen haben, ins Ungeheuerliche. Anderseits ist die Arbeit für solche Tarifverträge für alle Beteiligten eine äußerst undankbare, da wohl kaum eine beiderseitige Uebereinstimmung erzielt werden kann und das Erreichte ganz selten den Wünschen und Hoffnungen der verschiedenen Organisationen entspricht. Im übrigen ist der Beschäftigungsgrad in unserer Spitzen- und Stickereifabrikation zufriedenstellend. In der Wäschestickerei kann immer noch von flottem Geschäftsgang gesprochen werden. Trotzdem werden 185 ganz erwerbslose Zeichner und 90 Sticker, darunter 31 Handsticker, gezählt. In hiesigen Zeichnerkreisen wird die Forderung „Skizzen bezahlen lassen" immer häufiger gestellt, und das mit gutem Recht. Anläßlich der Anwesenheit amerikanischer Einkäufer brachte die „Wochenschrift der Stickerei- und Spitzen-Industrie" einen recht beachtenswerten Beitrag zu diesem Kapitel. Schreiber desselben berechnete, daß etwa 30 bis 50 Fabrikanten etwa 300 oder gar mehr Entwürfe von ihren Zeichnern anfertigen ließen, von denen bestenfalls etwa 30 Stück zur Ausführung gelangen würden. Die übrigen 270 Entwürfe werden den enttäuschten Zeichnern mit Bedauern zurückgegeben. Wie viel kostspieliges Material und welche Mengen von Arbeitskraft durch diesen unhaltbaren Handelsbrauch nutzlos verschwendet werden, kann man sich wohl schwerlich vorstellen. — Die verlängerte Arbeitszeit in der Schweizer Schifflistickerei hat auch in der vogtländischen Stickereiindustrie den Ruf nach Ueberstundenarbeit geweckt und haben bereits lebhafte Auseinandersetzungen über diese Frage stattgefunden, ohne indessen bis zur Stunde zu einem Ziele zu führen. Der sächsische Arbeitsminister Jäckel hat eine Verfügung erlassen, wonach künftig die die Ueberstunden bewilligenden Behörden vor Erteilung die Vertreter der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen und die Arbeitsnachweisstellen zu befragen haben. Gegen diesen Erlaß haben sowohl die Handelskammer Plauen, als auch die übrigen sächsischen Handelskammern, Einspruch erhoben. Sie bezeichnen diesen Erlaß als wirtschaftsfeindlich und der Reichsverfassung zuwiderlaufend und wollen ihn nicht als rechtsverbindlich anerkennen. So stehen wir also ringsum in Kämpfen und in einem Wirtschaftskrieg, wie er nur nach einem solchen Weltkrieg möglich ist...

Albert Vogtländer.

Hilfs-Industrie

Verfahren zum Beschweren von Seide. Nach Patent 320 783 wird Seide dadurch beschwert, daß sie mit einer Lösung von zur Beschwerung geeigneten Salzen getränkt, abgeschleudert, getrocknet und schließlich mit alkalisch wirkenden Gasen, wie z. B. Ammoniakgas, behandelt wird. Es erfolgt dann in bekannter Weise eine Nachbehandlung von Phosphaten und Silikaten. Da sich die Seide nach dem Behandeln mit alkalisch wirkenden Gasen schlecht netzt, so wird erfindungsgemäß so verfahren, daß die Seide direkt, ohne zu spülen, in das Phosphatbad eingebracht wird. Soll dieses durch die in der Seide enthaltenen alkalisch wirkenden Mittel nicht zu stark alkalisch gemacht werden, so wird die Seide vorher durch Lüften oder Absaugen in der Luftleere von dem Ueberschuß befreit. („Seide.)

(Patentiert unter Nr. 324 562, Klasse 8 m, Gruppe 11, der Firma Deutsche Gasglühlicht Akt.-Ges. (Auergesellschaft) in Berlin.)

Mode-Berichte

Die neuen Farben für Frühjahr und Sommer 1922.

Obgleich die Wintersaison kaum begonnen hat und die Damenwelt sich erst der Vorfreuden der kommenden gesellschaftlichen Anlässe hingibt und noch lange nicht an das nächste Jahr denkt, ist doch von der Firma J. Claude Frères & Co. in Paris schon wieder die neue Farbenkarte für die Sommersaison 1922 erschienen. Die Karte weist wie üblich, in 16 Gruppen 66 Nuancen auf, wovon 6 Gruppen mit je 6 Tonabstufungen bezw. Tonsteigerungen und 10 Gruppen mit 3 Steigerungen.

Die erste Gruppe — eine Steigerung von Rotviolett — zeigt, unter teilweise neuen Namen, eine prächtige Farbenwirkung, beginnend mit einem blassen „Hortensia", steigern sich die Töne und erreichen mit „Renoncule" und „Opera" ihre Sättigung, um dann in einer weitern Zwischennuance zum dunkeln „Dahlia" überzugehen. Kontrastrierend steht ihr eine zweite Gruppe in Gelbgrün gegenüber. Von einem schwach gelblich angehauchten Ton unter der Bezeichnung „Cocombre" ausgehend, zeigt diese Gruppe in den Mitteltönen „Citron" und „Tilleul" jugendlich frische Färbung und endigt mit einem lebhaften „Mousse". — Die dritte Gruppe zeigt in Blau eine Steigerung vom blassen „Bluet" über „Aconit" und „Indigo" zum tiefblauen Marine, welches für das nächste Jahr als „Corsaire" unter neuem Namen segelt. — Die nächsten beiden Gruppen, welche als Grundfarben Braun und Grau aufweisen, wirken sehr diskret und ruhig. Die letzte Sechsergruppe zeigt eine Steigerung in Graugrün, wobei „Curieuse" und „Bérésina" die beiden hellsten, „Bosphore" und „Frégate" die dunkelsten Töne sind.

Bei den Dreiergruppen sind ebenfalls einige prächtige Zusammenstellungen. Die erste davon zeigt eine überaus lebhafte und freudige Steigerung von Orange, wobei „Giroflée" der hellste, „Météore" der mittlere und das leuchtende „Feu" der wirkungsvollste Ton ist. Als Gegengruppe prangt eine Zusammenstellung in Violett, die sich vom blassen „Glycine" zum dunkeln „Pensée" steigert. Zwei schöne Kombinationen sind sodann die Steigerungen in abgetöntem Rot, von „Pommier" bis „Pluton" und in lebhaftem Grün, ausgehend von einem blassen „Chinois" mit Steigerung der Intensität über „Tunis" zum prächtigen „Prophète". Diskreter in der Wirkung ist eine Gruppe Rotviolett mit „Anémone" als Mittelfarbe. Jugendlich lieblich wirken sodann eine Gruppe in gelblich getöntem Rot und eine andere in schwachem Blau; die erstere Zusammenstellung weist die Bezeichnungen „Rêve",